

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1894

11 (25.1.1894)

Durlacher Wochenblatt.



N^o 11.

Erk. wöchentlich dreimal.
Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Preis vierteljährlich in Durlach 1 Mk. 3 Pf.
Im Reichsgebiet 1 Mk. 60 Pf.

Donnerstag den 25. Januar

Einrückungsgebühr der gewöhnliche vier-
spaltige Zeile oder deren Raum 4 Pf.
Anzeige erbeten man Tage zuvor bis
Spätestens 10 Uhr Vormittags.

1894.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Das Ministerium des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten hat auf Grund der landesherrlichen Verordnung vom 4. November 1890 zu Mitgliedern des Eisenbahnraths auf die Dauer von 3 Jahren ernannt die Herren: Freiherrn Ferdinand von Bodman in Freiburg, Markus Flügel in Lörrach, Mühlebesitzer Paul Heilig in Konstanz, Oberbürgermeister Dr. Wilkens in Heidelberg, Kaufmann Reichert in Baden.

8. Durlach, 21. Jan. Dem 11. Kommandanten der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, Herrn Brauereidirektor Max Eglau, welcher am heutigen Tage seinen 40. Geburtstag beging, wurde von Seiten der Chargirten des hiesigen Feuerwehr-Korps am geistigen Abend eine ebenso schöne, als herzliche Ovation dargebracht. Die Chargirten versammelten sich präzis 8 Uhr im Gasthaus zum Weinberg bei Feuerhaus-Inspektor Schenkel, wohin der Jubilar zur Verwaltungsrathssitzung eingeladen und, nichts ahnend, auch erschienen war. Der 1. Kommandant Herr Gemeinderath Albert Grimm gratulirte dem Jubilar im Namen der Chargirten zu seinem 40. Geburtstag und überreichte Herrn Eglau aus liebevoller Verehrung der Chargirten zu ihrem 11. Kommandanten, sowie in Anbetracht seiner anerkanntenswerthen Verdienste im hiesigen Feuerwehrkorps einen prachtvollen silbernen Bierkrug (sogen. Hummer); mit dem Wunsche, daß der Gefeierte noch viele Jahre in bester Gesundheit unserem Korps erhalten und ihm das Geschenk ein stetes Andenken an die Feuerwehr bleiben möge, endete der Redner, ein dreifaches Hoch auf den Jubilar ausbringend, in das die Anwesenden, wie auch die inzwischen vor dem Lokal aufgestellte vollständige Musikkapelle des hiesigen Instrumentalvereins einstimmten. Nachdem die Musik noch des Schäfers Sonntagslied „Das ist der Tag des Herrn“ vorgetragen, dankte Herr Eglau höchlich gerührt für die Aufmerksamkeit und die ihm in so überraschender Weise gewordene Ehrung wie auch für das prachtvolle Geschenk, das er als Zeichen der guten Kameradschaft im Feuerwehrkorps stets in Ehren halten werde. Der 1. Adjutant Herr Karl Breß gedachte ferner in eingehender Weise der Verdienste des Jubilars und ganz besonders auch des 1. Kommandanten Herrn Albert Grimm im Feuerwehrkorps, wie beide Hand in Hand sich der schönen Sache widmen und für das Wohl des Korps ihre ganze Kraft einlegen. Redner bemerkte ferner, daß noch viele Bürger unserer Stadt berufen wären, den Bestrebungen der Feuerwehr durch Beitritt zu huldigen, dies leider aber nicht zuträfe. Gerade die heutige Ovation sei wieder dazu angethan, der Oeffentlichkeit zu zeigen, daß man solche Männer gerne an der Spitze eines Feuerwehr-Korps sieht und daß sich dieselben auch jederzeit der Achtung und des Vertrauens in ihrer Stellung seitens der gesammten Feuerwehrmannschaften zu erfreuen haben. Ein dreifaches Hoch auf die

beiden Kommandanten fand kräftigen Widerhall. Dem Wunsche des Jubilars, seinen lieben Kameraden einen guten Tropfen aus seinem Krüge kredenzen zu dürfen, stand nichts entgegen und in der That mundete derselbe so vortreflich, daß in Folge fortgesetzter Nachschüttungen der neue „Vierkrug“ im Wein auch wirklich seine richtige Weiße erhielt. Wenn auch nur wenige Stunden, so war diese Feier doch wiederum ein Fest, auf das beide Theile stolz sein dürfen, und wird dasselbe sowohl dem Jubilar als auch den theilhaftigen Kameraden stets in bester Erinnerung bleiben.

11. Durlach, 23. Jan. I. Seit den letzten Gemeindevahlen ist der Ausschuss der staatsbürgerlichen Einwohner mehrmals versammelt gewesen, um die durch das Wahlergebnis veränderte Lage zu berathen. Es ist kein Zweifel, daß die jetzige Zusammensetzung des Bürgerausschusses dem Sinn des Gesetzes vom 23. Juni 1890 mehr entspricht als die frühere. Denn da das Gesetz, in Bezug auf das Wahlrecht, Gemeindebürger und staatsbürgerliche Einwohner gleichstellt, hat es gewiß die Absicht gehabt, auch den letzteren einen Einfluß auf die Gemeindeverwaltungsstellen und deren Bildung zu gewähren; ein solcher Einfluß wird natürlicher Weise nur erworben durch die Wahlen, welche einen Kampf der verschiedenen Interessenten voraussetzen. Soweit wir die Vorgänge bei diesen Wahlen leghin im ganzen Lande beobachten konnten, schienen sie sehr stark von politischen Rücksichten beeinflusst gewesen zu sein. Die Zeitungen haben von vielen Orten geradezu nationalliberale oder Centrumsstiege und dergleichen zu melden gewußt. Wir können mit einiger Genüthung feststellen, daß im großen Ganzen der Kampf der politischen Parteien nicht in unsere Gemeindevahlen hereingetragen wurde. So wird sicherlich der Sinn des neuen Gemeindegesetzes am besten erfüllt. Es wäre doch sehr verkehrt, anzunehmen, daß das Interesse der staatsbürgerlichen Einwohner dem der Gemeindebürger entgegengefeset sei. Der ganze Unterschied, soweit er noch im Gesetz festgehalten ist, bezieht sich doch nur auf den sogenannten Bürgernutzen, der durch das Gesetz den Gemeindebürgern vorbehalten und gewährleistet ist; in allen andern Dingen besteht selbständige Rechtsgleichheit. Da es den staatsbürgerlichen Einwohnern nicht in den Sinn kommen kann, dieses Vorrecht anzutasten, könnten die Gemeindebürger, welchen die fortschreitende

Entwicklung und Verbesserung der Gemeindeverhältnisse am Herzen liegt, ohne Zweifel mit den staatsbürgerlichen Einwohnern Hand in Hand gehen. So erst würde die Gesamtheit der Bürger auf gemeinsamen Interessen sich zusammenfinden. Durch die letzten Wahlen ist ein bedeutender Schritt dazu gethan, die Kluft, welche bisher die beiden Klassen schied, zu überbrücken. Es wird nunmehr darauf ankommen, die löbliche Gesinnung, welche dies Resultat herbeigeführt hat, zu pflegen, zu verbreiten und zu vertiefen, bis allmählich die zu den Gemeindevahlen berechtigten Einwohner sich in dem Gedanken einig finden, das Wohl der Stadt in jeder Richtung zu befördern. In den schon genannten Sitzungen ist auch die Frage aufgeworfen worden, ob nicht der Ausschuss der staatsbürgerlichen Einwohner nunmehr seine Aufgabe für gelöst betrachten sollte. Er war seiner Zeit gewählt worden, als in den badischen Stadtgemeinden die Bewegung begann, welche durch das Gesetz vom Juni 1890 ihren Abschluß fand. Nach den auf Grund dieses Gesetzes vorgenommenen Wahlen wurde er ernannt und ist nun vor den jetzigen Wahlen wieder in Thätigkeit getreten, freilich ohne daß er diejenige Verwendung fand, welche er naturgemäß hätte beanspruchen können. Immerhin darf ein gut Theil des besseren Verhältnisses, welches sich anzubahnen scheint, auf seine Rechnung gesetzt werden. Es ist also sein Ziel erreicht und die Frage berechtigt, ob der Ausschuss sein Mandat nicht in die Hände seiner Wähler zurückgeben soll, welche eine Neuwahl vorzunehmen hätte. An Arbeit würde es auch dem künftigen Ausschuss nicht fehlen, und seine Thätigkeit könnte in dem Sinn des Gesetzes und der immer engeren Verbindung beider Elemente der Bürgerschaft nur segensreich sein. Es wurde dagegen der Einwurf gemacht, daß damit die Scheidung, die man beseitigen wolle, eine neue, wenigstens äußerliche Befestigung erfahre, daß es wohl besser sei, sich mit den wohlgesinnten Elementen der Gemeindebürger selbst zu gemeinsamer Arbeit zu verbinden.

Deutsches Reich.

Köln, 23. Jan. Die „Kölnische Zeitung“ meldet in ihrem heutigen Abendblatte: Der Kaiser entsandte am Montag einen Flügel-

Feuilleton.

11)

Geläuterte Herzen.

Novelle von Johanna Berger.

(Fortsetzung.)

Annie schritt rüstig vorwärts. Es war so schön hier im Frühlingsprangen. Da tönte ihr aus der Tiefe ein Glöckchen entgegen, sanft und melodisch wie Sphärenmusik, und magnetisch zogen die zarten Klänge sie an. Ein schmaler Pfad lief von der Höhe in's Thal. Dort wo er eine Biegung machte, stand einsam und weltverloren ein steinernes Kapellchen. Allerlei Schlingkraut hatte sich in die grauen Mauern eingeknistet, und eine riesige Buche breitete wie schützend ihr grünes Gezweige über das kleine Gotteshaus.

Es war die Marienkapelle und heut am Sonntag hatte man die Madonna mit dem Jesusknaben im Arm reich mit Blumen und Kränzen geschmückt. Blumen bedeckten auch den Altar, auf dem eine Menge von Wachskerzen brannten. Eine kleine Schaar Andächtiger lag davor auf den Knien im Gebet.

Annie verweilte eine kurze Zeit vor der Kapelle und schritt dann langsam weiter, um in's Thal zu gelangen. Als sie aus dem Wald-

schatten trat, erblickte sie Bernthal. Er war in Gesellschaft mehrerer Offiziere und kam ihr gerade entgegen. Kaum daß er sie bemerkt hatte, so trennte er sich auch schon von seinen Begleitern, ging auf sie zu und begrüßte sie mit großer Freude. Dann zog er hastig ihre Hand an seine Lippen.

„Haben Sie nicht Lust, noch ein wenig durch den Wald zu gehen, das Wetter ist köstlich?“ fragte er mit zärtlichem Blick in Annie's Augen.

Sie senkte ganz verwirrt ihre Wimpern und antwortete nicht gleich. Plötzlich aber zog es wie Sonnenschein über ihr Gesicht und sie willigte ein. Der innige, fast leidenschaftliche Ton, in dem er mit ihr gesprochen, machte Eindruck auf sie. Und er war ja ihr guter Kamerad. Eine lange Strecke wanderten sie nun schweigend nebeneinander her. Die Sonne des Wiedersehens machte beide stumm. Bernthal führte das Mädchen an der Hand wie ein Kind und sein Blick hing träumerisch an ihren holden Zügen mit zärtlichster Empfindung. In diesem Moment wurde er sich erst recht bewußt, wie sehr er Annie liebte.

Sie waren ganz allein, denn kein Mensch ging jetzt noch auf dem Wege, und es war todenstill rings umher!

Sie kamen zu einer kleinen Lichtung. Hier war der Waldboden ganz und gar mit Erdbeerfrucht

und weißen und rothen Blumen bedeckt. Inmitten dieser blühenden und duftenden kleinen Welt stand eine Bank. Er zeigte mit der Hand darauf. In größter Befangenheit, doch wie gebannt unter Bernthal's Blick, ließ Annie sich nieder. Aber er blieb aufrecht vor ihr stehen, die Allgewalt der Liebe durchbehte ihn und drängte ihn ungestüm dazu, ihr ein Geständniß zu machen.

„Annie, du bist mir das Höchste auf Erden, ich liebe dich! Schon beim ersten Sehen hattest du es mir angethan und nun kann ich nicht mehr leben ohne dich!“ sagte er tief bewegt. Dann kniete er vor ihr nieder, schlang seine Arme um ihren Leib und küßte ihren süßen Mund.

Sie erröthete heiß und zitterte. Aber freudetrunken leuchtete es aus ihren blauen Augen. Es war Alles so plötzlich gekommen, es kam ihr noch ganz wie im Traum vor, und doch war sie unbeschreiblich glücklich. In ihrem jungen Herzen glühte, noch halb unbewußt, die erste Liebe und Bernthal's Worte, seine Zärtlichkeiten hatten sie zu vollem Verständniß erweckt. Aber sprechen konnte sie nicht, nur leise weinen.

Er küßte ihr die Thränen von den blauen Augen. „Weine nicht, mein liebes Kind,“ sagte er. „Aber wenn du durchaus weinen willst, dann weine über einen Mann, der hingerissen von

adjutanten nach Friedrichsruh mit einer besonderen Mission an den Fürsten Bismarck. Fürst Bismarck antwortete, daß er unmittelbar nach dem Geburtstage des Kaisers nach Berlin kommen werde, dem Kaiser aufzuwarten.

Berlin, 23. Jan. Dem Vernehmen nach übergab der Flügeladjutant Oberstlieutenant v. Moltke gestern dem Fürsten Bismarck ein Handschreiben des Kaisers, in dem dieser unter Uebersendung einer Flasche alten Weins den Fürsten zur Wiedergenesung nach überstandener Influenza beglückwünscht.

Berlin, 23. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt, man dürfe annehmen, die Entsendung eines Flügeladjutanten nach Friedrichsruh sei aus der ureigensten Initiative des Kaisers hervorgegangen.

Köln, 23. Jan. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Der Kaiser hat in der Volkseele gelesen, als er gestern durch Entsendung eines Flügeladjutanten nach Friedrichsruh von neuem Zeugniß dafür ablegte, wie sehr ihm daran liegt, menschlich wieder in gute Beziehungen zu dem ersten Kanzler des deutschen Reiches zu treten. Fürst Bismarck hat jetzt sofort in die ihm von neuem dargebotene Hand eingeschlagen und dem Kaiser erwidert, daß er unmittelbar nach der Feier des kaiserlichen Geburtstages, demnach voraussichtlich schon in der nächsten Woche nach Berlin kommen werde, um dem Kaiser seine Aufwartung zu machen. So ist denn die bekannte Günsel Depesche nicht vergeblich gewesen, und man kann den verantwortlichen Rathgebern des Kaisers nicht dankbar genug sein, daß auch sie das Ihrige dazu gethan haben, daß endlich die Wünsche jedes guten, ehrlichen Deutschen, der auf die Geschichte seines Vaterlandes stolz ist, in Erfüllung gehen. Zum Schlusse heißt es: Für das ganze deutsche Volk wird die bevorstehende Fahrt des Fürsten Bismarck nach Berlin zum Besuche des Kaisers eine wahre Jubel- und Triumphfahrt werden.

* Der Kaiser empfing am Sonntag die Präsidien der beiden Häuser des preussischen Landtages in getrennten Audienzen. Ueber etwaige politische Bemerkungen des Monarchen bei diesem Anlaß ist nichts gemeldet worden. Am gleichen Tage fand auch am Berliner Hofe das historische Krönungs- und Ordensfest in gewohnter Pracht statt; die glänzende Festlichkeit wurde durch das übliche Galadinier abgeschlossen.

* Sie ist besorgt und aufgehoben — die Weinsteuer-Vorlage nämlich! Die dreitägige Generaldebatte des Reichstags hierüber hat klar und deutlich gezeigt, daß dieses Reichssteuerprojekt noch weniger Freunde und Sympathien im Parlamente besitzt, als selbst die geplante Tabaksteuer; es fehlte nicht viel, und die Wein-Vorlage wäre gar nicht an die

einer starken Leidenschaft, sich nicht zu beherrschen wußte. Noch gestern rang ich reblich mit mir — ich wollte den Frieden deiner Seele nicht stören und unnahbar solltest du mir sein und bleiben für jetzt und später. Aber ich ging wie ein Schlafwandler umher, der jeden Augenblick in den Abgrund stürzen kann. Als ich dich heute wieder sah, so hold, so unbeschreiblich lieblich, so voller Anmuth, da schloß ich vor der Zukunft die Augen und that das, was ich nicht thun sollte, was vielleicht sehr Unrecht ist vor Gott, vor dir, vor mir — was ich aber nicht lassen konnte, denn eine echte, gewaltige Liebe reißt selbst den Stärksten hin!

Sein Athem ging schwer, er erschauerte in grenzenloser Ergriffenheit und bedeckte mit beiden Händen seine Augen.

Aber Annie schlang schüchtern ihren Arm um seinen Hals und lehnte ihr Köpfchen an seine Schulter.

„Warum soll unsere Liebe ein Unrecht sein?“ flüsterte sie mit lieblichen Erröthen. „Warum? Ich liebe dich ja auch.“

Sie faßte seine Hände, zog sie ihm sanft von den Augen fort und blickte ihn an mit dem unsäglich holden Reiz, der ihrem Wesen eigen war.

Und überwältigt davon, schloß er sie von Neuem an seine Brust.

„Annie!“ stammelte er. „Du bestürmst mein Herz mit deinem Zauber, bis es schwach und

Steuerkommission gelangt. Dort wird ihr vermuthlich ein stilles Begräbniß zu Theil werden; wenn der Entwurf nochmals das politische Tageslicht behufs der zweiten Plenarlesung erblicken sollte, so wäre das nur eine parlamentarische Formalität, denn er kann schon jetzt als gänzlich gescheitert gelten. Trotzdem ist vielleicht gerade die Weinsteuer-Frage bestimmt, noch zu gewissen Weiterungen und Nachspielen zu führen, und zwar infolge der überraschenden Erklärungen des württembergischen Ministerpräsidenten v. Mittnacht in der Samstagssitzung des Reichstages. An sich war es ja kein Geheimniß mehr, daß Württemberg im Bundesrathe gegen die Weinsteuer opponirte, aber daß der leitende württembergische Staatsmann diese Thatsache jetzt offiziell im Parlamente zugegeben und hiermit die Gerüchte über vorhandene Differenzen unter den verbündeten Regierungen wegen des Weinsteuerprojektes in aller Form bestätigt hat, darin liegt das Sensationelle der Mittnachtschen Kundgebung. Die ganze Rede des genannten Staatsmannes ließ erkennen, daß Württemberg in seiner Majorisirung im Bundesrathe in der Weinsteuer-Angelegenheit gewissermaßen ein ihm zugefügtes moralisches Unrecht erblickt, wie namentlich der Hinweis auf die Vorgänge bei den Verhandlungen von 1870 bekundete. Zwar zielten die weiteren Erklärungen, ebenso die Aeußerungen der Staatssekretäre Graf Posadowsky und v. Marschall darauf, den allgemeinen Eindruck des Mittnachtschen Schrittes möglichst abzuschwächen, trotzdem wird jedoch dieser eigenthümliche Zwischenfall noch vielfach besprochen und ist es sehr wahrscheinlich, daß er hinter den bundesrätlichen Coulissen seine Kreise noch weiter ziehen wird.

* Noch immer steht die Nachricht von der allerhöchsten Genehmigung des vom Votschafter Prinzen Reuß eingereichten Entlassungsgesuches aus, doch wird die schließliche Annahme der Demission nirgends mehr bezweifelt. Auch hinsichtlich des Nachfolgers des Prinzen Reuß auf dem Wiener Votschafterposten steht noch nichts fest, nur gelten einerseits der preussische Gesandte in München, Graf Eulenburg, andererseits der deutsche Gesandte in Stockholm, Graf Wedel, als diejenigen Diplomaten, welche die meisten Aussichten besitzen, auf den Wiener Posten berufen zu werden.

Italien.

* Der Vorwurf der Hinterlist gegen Deutschland und Oesterreich, welcher dem früheren Ministerpräsidenten Italiens, Marquis Rudini, von der „Times“ gemacht worden ist, wird jetzt von der „Opinione“, dem Organ Rudini's, energisch zurückgewiesen. Das Blatt bestreitet entschieden, daß Rudini während seiner Ministerpräsident-

gefesselt wurde. Aber großer und barmerziger Gott, werden wir je uns auch angehören dürfen?

Annie war völlig verwirrt, sie konnte sich seine Worte nicht deuten, denn sie hatte ja kein Verständniß für die Lage seiner Verhältnisse, und daß dieselben sie trennen sollten.

„Ich habe dir viel Bitteres von mir zu berichten,“ sagte er nach kurzem Nachdenken mit klangloser, halberstimmter Stimme. „Höre mich ruhig an und dann verzeihe mir! Ich bin ein armer Teufel, den mancherlei Ungemach, vor Allem aber ein leichtsinniges Leben in Sorgen und Schulden hineingetrieben hat. Ich habe sogar Ehrenschnulden, welche in nächster Zeit bezahlt werden müssen. Trotzdem bin ich nie ein Glücksjäger gewesen und habe früher nie daran gedacht, eine Heirath nur des Geldes willen zu machen, aber von der Noth bezwungen, plante ich vor wenigen Tagen eine reiche Heirath, die mich von qualenden Sorgen erlösen sollte. Ich hielt es allerdings für Selbstentwürdigung, ohne Liebe, und nur aus egoistischen Beweggründen zu einer Ehe zu schreiten, aber meine schlimme materielle Lage machte mich unfrei, unselbständig. Ich wollte vor meinen drängenden Gläubigern Ruhe haben und da trieb mich die Verzweiflung zu den Füßen jenes schönen Weibes, das schon lange an meiner bescheidenen Person Wohlgefallen fand!“

Er schwieg und senkte finster den Blick zu Boden.

schaft illoyal gegenüber den Verbündeten Italiens gehandelt und mit Rußland geheime Unterhandlungen gepflogen habe. Die „Opinione“ versichert vielmehr, Rudini habe stets die Politik des Friedens unter treuem Anschluß an den Dreibund vertreten. Schließlich meint das Blatt, die „Times“ bezwecke mit ihren Verleumdungen lediglich, Italien zu übertriebenen Rüstungen und zur Annahme einer fast kriegerischen Haltung zu bewegen. — Sollten die von dem Londoner Weltblatte erhobenen Anschuldigungen gegen die Rudini'sche Dreiebundspolitik wirklich haltlos sein, so könnte ein derartiges Gebahren der „Times“ allerdings nicht scharf genug verurtheilt werden; es fehlte gerade noch, daß durch englische Stänkereien und Hegereien Mißtrauen zwischen Italien und seinen Bundesgenossen gesät würde!

Serbien.

* In Serbien bereitet sich augenscheinlich wieder eine ernste innere Krisis vor. Dem jungen König Alexander paßt die Uebermacht der serbischen Radikalen im Lande, wie im Parlamente und in der Regierung offenbar schon längst nicht mehr und wünscht er dieses Uebergewicht auf irgend eine Weise zu brechen. Nunmehr hat die plötzliche Ankunft des Ex-Königs Milan in Belgrad den Stein in's Rollen gebracht. Das radikale Ministerium Gruic erklärte die Anwesenheit Milans auf serbischem Boden als gesetzwidrig und nahm diesen Umstand zum äußerlichen Anlaß seiner Demission, zu welchem Schritte das Kabinett jedoch schon vor der Ankunft Milans entschlossen gewesen zu sein scheint. Eine Belgrader Depesche vom 22. d. berichtet über die betreffenden Vorgänge, wie folgt: Eine Extraausgabe des „Objet“ meldet: Der König betrieb vergangene Mitternacht die Minister des Aeußern und des Innern zu sich und erklärte ihnen, er könne sich in der gegenwärtigen schweren Situation nicht selbst orientiren, weshalb er seinen Vater berufen habe. Daraufhin reichte das Ministerium seine Demission ein, mit der Motivirung, Milans Ankunft sei verfassungswidrig und gesetzwidrig. Die Skupschtina hat sich auf Verlangen des Königs vertagt. Die Truppen sind konfignirt. — Die weitere Entwicklung der Belgrader Vorgänge bleibt einstweilen abzuwarten, besonders muß es sich noch zeigen, ob und inwieweit die Behauptung von den angeblichen antidynastischen Antrieben der serbischen Radikalen den thatsächlichen Verhältnissen entspricht. Die Ankunft Milans in Belgrad erfolgte am Sonntag Nachmittags 1½ Uhr; die Begegnung zwischen Milan und dem König Alexander trug einen ungemein herzlichen Charakter. Vom Bahnhofe aus begaben sich beide Fürstlichkeiten in das königliche Palais.

Annie saß starr wie von einem schweren Schlage betroffen. Sie dachte, fühlte und fürchtete nur eines, daß er sich von ihr trennen und die fremde Frau heirathen werde. Ihr ganzes Innere empörte sich dagegen, sie gönnte jener den Mann nicht, dessen Liebe ihr gehörte.

„Und Sie wollen Lady Campello zur Frau nehmen?“ rief sie im tiefsten Schmerz.

„Ich würde sie geheirathet haben, wenn nicht du, meine liebste Annie, mein Herz gewonnen hätte!“ versetzte er im ersten Ton. „Aber ein Mann, der dich liebt, kann sein Dasein nicht mehr an eine Andere ketten.“

Dann fügte er leidenschaftlicher hinzu: „Was aber in Zukunft aus mir und aus unserer Liebe werden wird, weiß ich augenblicklich noch nicht, aber ich schwöre dir, lieber will ich meine Stellung als Offizier aufgeben und mir eine Existenz als Beamter oder Landwirth suchen, ehe ich mich an diese stolze, herrschsüchtige Mexikanerin binde. — Und nun wollen wir Abschied von einander nehmen, denn auch dir kann ich nicht angehören, mein herziges Lieb. Das Schicksal trennt uns — es ist hart! — Aber es muß, es muß ja geschieden sein — denn es ist nicht zu hoffen, daß deine gute Mutter meine vielen Schulden bezahlen und dir dann noch die für eine Offiziersfrau nöthige Mitgift geben kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Gartenbau-Verein.



Sämmtliche Vereins-Mitglieder werden hiermit höflichst zu der am **Mittwoch den 24. Januar**, Abends 8 Uhr, bei Herrn Steinbrunn 3. Krone stattfindenden **Generalversammlung** eingeladen.

- Tagesordnung:**
1. Jahresbericht des Vorsitzenden.
 2. Rechenschaftsbericht u. Prüfung der Rechnungen pro 1893.
 3. Aufstellung des Geschäftsplanes und des Voranschlags pro 1894.
 4. Wahl des Vorsitzenden, Kassiers und des Schriftführers.

Der Vorstand.

Kranken-Unterstützungs-Verein.

Sonntag den 23. Januar, Nachmittags 2 Uhr, findet die statutenmäßige

Generalversammlung im Lokal (Bierbrauerei zum rothen Löwen) statt.

- Tagesordnung:**
- 1) Rechenschaftsbericht vom verfloffenen Jahr.
 - 2) Neuwahl des Gesamtvorstandes.
 - 3) Aufnahmen neuer Mitglieder.
 - 4) Wichtige Aenderungen im Verein.

Alle Mitglieder werden der wichtigen Sache wegen hiermit freundlichst eingeladen, die Vorstandsmitglieder auf 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Mittwochs, Samstags und Sonntag:

Frische Bratwürste, Frankfurter Bratwürste, Pörrfleisch (Schwarzwälder), Salzfleisch, Filder-Sauerkraut, selbsteingemachtes, empfiehlt

Fried. Ebbecke, Steinbrunn's Nachfolger.



Stokfische, prima Qualität, frische Schellfische, frischgeschossene Hasen & Rehe, Geflügel, feinste Süßbutter, pr. Pfd. M. 1.30, Blumenkohl, Strahburger Sauerkraut, feinste Salzgurken empfehle zu äußerst billigen Preisen

Theod. Goldmann, Fisch-, Wild- u. Geflügelhandlung, Zehntstraße 2.

Verzinktes Drahtgeflecht & Gannschüher

in allen Stärken und Maschenweiten, verz. Stachelzaunendraht, eng und weit besetzt, sowie Befestigungsmaterial dazu empfiehlt billigt

Carl Leussler.

Offene Lehrstelle.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die Schreinerei zu erlernen, kann unter günstigen Bedingungen sofort in die Lehre treten bei

Max Jästelitz, Schreinermeister.

Großh. Progymnasium.

Die öffentliche Kaiserfeier wird **Freitag den 26. Januar, Abends 6 Uhr,** in der Aula stattfinden. Schüler der Anstalt werden ein dramatisches Bild aus Badens Vergangenheit aufzuführen, betitelt

Der Klausner von Geroldsau. Wir laden zum Besuche freundlichst ein. Großherzogliche Direktion: Dr. Büchle.

Unterzeichneter empfiehlt Jedermann seine selbstkonstruirte **Brausebadeeinrichtung mit Pumpe** für kalt und warm zu baden, nach Pfarrer Kneipp's Heilmethode.

Gebrauchsmusterschutz des Kaiserlichen Patentamtes Nr. 20,899. Dieselbe kann in jeder Küche, jedem Wohn- und Schlafzimmer, da fast kein Platz dazu erforderlich ist, verwendet und ebenso ihres geringen Kostenpunktes wegen von Reich und Arm angeschafft werden. Preis Mark 19. Vertreter gesucht.

Hochachtungsvoll **G. Heilmann.**

Niederlage in sämmtlichen Pumpen, Gas- und Wasserleitungsartikeln

Großartige Fastnachts-Costüme

aller Art sind wieder leihweise aus meiner Garderobe zu haben: Holzauction, Kartenspiel, Harlekin, Altdeutscher Ritter, Mastrose, Alter Feig, Rococo, Spanier; für Damen sind Italienerinnen, Zigeunerinnen, Danauerinnen und Domino in großer Auswahl vorrätig.

Ich ersuche die Herren und Damen freundlich, auch dieses Jahr wieder von meiner Garderobe zahlreichen Gebrauch zu machen und bemerke, daß die Costüme auf's Reichste ausgestattet sind.

Achtungsvoll **W. Ostermeier, Hauptstraße 25.**

A. Steiner, ehemaliger Konzertstimmer des Kurhauses in Baden, ist wieder hier eingetroffen zum Stimmen und Repariren von Klavieren. Man beliebe sich schriftlich an die Expedition d. Bl. zu wenden. Er verkauft auch Accordzithern zu 10, 20 und 40 Mark. Unterricht gratis.

Für Bleichsüchtige,
Blutarme, Magenleidende, Nervenranke
wird von hervorragenden Aerzten
empfohlen

Kathreiner's
Kneipp-Malzkaffee
bester und gesundester
Kaffee-Zusatz.

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken
München.

Kinderwagen, ein noch neuer, ganz wenig gebraucht, ist billig zu verkaufen. Zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

Ein anständiger Arbeiter kann Kost und Wohnung erhalten **Kirchstraße 7.**

Acker, 1 Viertel in der Nähe der Stadt, wird zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote mit Preisangabe an die Expedition dieses Blattes.

Schinten, gekochten, im Aufschnitt, sowie zum Kochen, in allen Größen empfiehlt **Fried. Ebbecke,** Steinbrunn's Nachfolger.

Ein Garten wird zu pachten gesucht. Näheres finden Kost und Wohnung. Zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

Tägl. frische Butter Philipp Luger.

Möblirtes Zimmer zu miethen gesucht. Offerten an die Expedition dieses Blattes.

Weißer Rüben, ein Loch voll, zu verkaufen **Kelterstraße 36.**

Weißer Rüben sind zu verkaufen **Schwabenstraße 7.**

Laden mit schöner Wohnung zu vermieten **Zehntstraße 7.**

2 ordentliche Arbeiter finden Kost und Wohnung. Zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

Albert Grimm,

Branntweinbrennerei, Durlach, empfiehlt als Spezialität: **ff. Zwetschgenwasser, Kirchenwasser und Heidelbeergeist.**

Zuckerrüben-Accor's können abgegeschlossen werden in der Sidorienfabrik dahier zu Zwei Mark die 100 Kilogramm.

Hohenlohe'sche **Dörrgemüse,** frische Sendung, als: **Rotkraut, Bohnen, Weißkraut, Brockelerbsen, Grünkohl, Carotten, Spinat, Wirsing etc.** in Venteln zu 5-6 Portionen, eingetroffen und empfehle billigt **Philipp Luger.**

Heute (Donnerstag) wird geschlachtet. **Grüner Hof.**

Prima Filder-Sauerkraut, pr. Pfd. 12 S., bei 5 Pfd. 10 S., bei **Philipp Luger.**

2 bis 3 anständige Leute können Wohnung, auf Wunsch auch Kost erhalten **Große Mühlstraße 3.**

Verloren. Eine große wollene Pierbedeck. gezeichnet K., ist dieser Tage verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben **Weingarter Straße 1.**

Alte Wollschaden lassen Sie am billigsten in der **Grünberger Woll-Weberei G. Altmendinger** zu Kleiderstoffen von 55-130 S. u. Buxkin umarbeiten. Musterl. u. Annahme bei Frau **Eina Menner a. Marktpl. Durlach.**

Sabe seit Kurzem zwei großartig schöne Parthien **Rothwein**

per Liter 50 & 60 Pfg. in Anbruch genommen, die ich sowohl Kennern, als auch Magenleidenden, Blutarmen, Reconvalescenten u. s. w. bestens empfehlen möchte. Versandt in Fässern von 25 Liter an. **Weißweine** in allen Preislagen. Auf Wunsch vorher Proben u. Preisliste. Verschäume doch ja Niemand einen Versuch zu wagen und schreibe an **Jean Pfannebecker,** Weinhandlung, Karlsruhe i. B.

Stadt Durlach. **Standesbuchs-Anzüge.** Geboren:

19. Jan.: Erwin Heinrich Friedrich, Pat. Friedrich Reuter, Fabrikant.

20. " Frieda Sophie Anna, Pat. Julius Wed, Leberfortirer.

Redaktion: Druck und Verlag von H. Zehn, Durlach